



Das Altaachener Wohnhaus

Arnold, Eduard Philipp

Aachen, 1930

II. Siedlung 1150-1300.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-96106](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-96106)

Der Holzbau und, bei der sicher noch reichlich landwirtschaftlichen Betriebsform, die dörfliche Haltung wird das ganze Bild bestimmt haben.

Als 1147 der hl. Bernhard von Clairvaux¹⁾ hier durchreiste, schrieben seine Begleiter, Aachen sei ein hochberühmter und sehr angenehmer Ort. Es bestand also schon Wohlhabenheit, die zum großen Teil der damals schon blühenden Tuchmacherei zu danken war. Gewerbe und Handel waren im Aufblühen und damit auch die Ausbildung des städtischen Hauses eingeleitet. Nun setzt 1171 die Stadtummauerung ein und damit auch das äußere Zeichen des Überganges vom Dorf zur Stadt. Seit 1200 fließen auch die Schriftquellen reichlicher, so daß nunmehr die ausführliche Darstellung der Wohnsiedlung Aachen beginnen kann.

II. Siedlung 1150—1300.

1. Begriff der mittelalterlichen Stadt.

Literatur: v. Below, G., Die Entstehung der deutschen Stadtgemeinde, Düsseldorf 1889. — v. Below, G., Der Ursprung der deutschen Stadtverfassung, Düsseldorf 1892. — Rietschel, S., Die Civitas auf deutschem Boden, Leipzig 1894. — Rietschel, S., Das Burggrafentum, Leipzig 1905. — v. Below, G., Das ältere deutsche Städtewesen u. Bürgertum, Leipzig 1905. — Schroeder, R., Lehrbuch d. deutschen Rechtsgesch., Leipzig 1898, S. 588 und 635. — Hoops, Reallexikon IV, S. 240 und 244 f. unter Stadt und Stadtverfassung. — Für Aachen: Hoeffler, H., Entwicklung der kommunalen Verfassung und Verwaltung der Stadt Aachen bis zum Jahre 1450 (ZAGV 23, 1901, S. 171—289). — Schué, C., Die reichsstädtische Verfassung und ihre Entwicklung (Aach. Heimatgesch., S. 176—182). — Brüning, W., Aachen als Verwaltungssitz seit dem Ende der Reichsstadt (Aach. Heimatgesch., S. 183—186).

Über die Siedlungsweise unserer Vorfahren bringt zuerst Tacitus²⁾ Eingehenderes. Er hebt hervor, sie bewohnten keine Städte, ja sie duldeten nicht einmal aneinandergebaute Wohnsitze. Sie waren damals und blieben noch lange Ackerbauer. Ihre Siedlungsform war daher das Dorf mit seinen weitläufig und unregelmäßig hingestreuten Bauten und — dem schon früh gleichzeitigen — Einzelhof. Für Tacitus ist das unmittelbare Aneinanderstoßen der Häuser, wie heute noch in Pompeji zu sehen, das Kennzeichen städtischer Bauart. Erst seit den Karolingern war Handel und Gewerbe, welche die eigentliche Wirtschaftsform der Stadt darstellen, in Fluß gekommen. Es kann daher nicht wundernehmen, wenn seit Tacitus noch rund tausend Jahre vergingen, bis endlich im 12. Jahrhundert vollständig entwickelte Städte erscheinen. Seit dem 13. Jahrhundert ist »Stadt« ein fest umrissener Begriff im Gegensatz zum »platten Lande«. Äußerlich ist die Stadt vom Dorfe durch die Mauer geschieden, die in Aachen 1171³⁾ (nicht 1172) Kaiser Friedrich I. veranlaßte.

¹⁾ Miracula S. Bernardi, M. G. SS. XXVI, p. 132: »Est autem Aquisgrani . . . celeberimus et amenissimus locus, voluptati corporum accommodatior quam animarum salutis«.

²⁾ Tacitus, Germania, Cap. 16.

³⁾ Annales Aquenses, M. G. SS. XXIV, p. 38 ad a. 1172: »MCLXXII Aquenses ab imperatore commoniti iuraverunt, in IIII annis muro et moenibus civitatem munire«. S. auch Pick, Vergangenheit, S. 118 und S. 119 A 1. Danach ist statt 1172 richtig 1171 zu setzen.

Er hieß die Bürger schwören, innerhalb vier Jahren ihre Stadt zu ummauern. Rechtlich gehörten eigener Gerichtsstand, persönliche Freiheit der Bewohner, dann militärische und steuerliche Vorteile dazu. Aachen ist Stadtgemeinde nicht durch den Gründungsakt eines Herrn geworden, sondern hat durch die wertvollen Privilegien der Stauferkaiser bis auf Heinrich VI. allmählich die kennzeichnenden Eigenschaften der Stadt erworben und zur fast vollständigen Landeshoheit bis zum vierzehnten Jahrhundert auszubauen verstanden.

»Städte bilden sich aus jenen Wirtschafts- und Bevölkerungselementen heraus, die nicht unmittelbar an der Bodenkultur und Erzeugung von Nahrungsmitteln teilnehmen¹⁾.« Während auf dem Lande Träger der Wirtschaftsform die Landwirtschaft ist, baut sich in der Stadt das Wirtschaftswesen auf Handel und Gewerbe auf, haust hier der Kaufmann und der Handwerker, wird die Landwirtschaft Nebenbetrieb und verschwindet immer mehr. In baulicher Beziehung kennzeichnet die mittelalterliche Stadt, abgesehen von der die hier angehäuften Werte schützenden Mauer, die Anpassung der Wohnstätten an die Zwecke des Handels und des Gewerbes. Während der landwirtschaftliche Betrieb weiträumige Gehöfte erfordert, drängt der Handel die Verkaufsstellen nahe zusammen — die schärfste Ausprägung zeigt die moderne Citybildung. Früh schon, in Aachen vermutlich im 13. Jahrhundert, stehen die Häuser der Hauptverkehrsstraßen Wand an Wand. Nur die Außenbezirke zeigen weiter Ackerwirtschaft und weitläufige Bebauung. Noch im 15. Jahrhundert werden hier zahlreiche Gehöfte genannt.

2. Zahl der Bewohner.

Literatur: Hegel, Chroniken deutsch. Städte, B. 2. — Bücher, K., Zur mittelalt. Bevölkerungsstatistik mit besond. Rücksicht auf Frankfurt a. M. (Zeitschr. für die gesamten Staatswissenschaften, Bd. 37, Tübingen 1881). — Bücher, K., Die Nürnberger Bevölkerungsaufnahme am Ende d. J. 1449 und ihre Bedeutung für die mittelalt. Bevölkerungsstatistik (Ebenda). — Jastrow, J., Die Volkszahl deutscher Städte zu Ende des Mittelalters und zu Beginn der Neuzeit, Berlin 1886. — Reißner, W., Die Einwohnerzahl deutsch. Städte in früheren Jahrh. mit besond. Berücksichtigung von Lübeck, Jena 1903. — Brüning, W., Die Entwicklung der Bevölkerungszahl in Aachen und Umgebung (Aach. Heimatgesch., S. 172—175).

Mittelalterliche Schätzungen der Einwohnerzahlen der Städte haben sich meist als stark übertrieben herausgestellt²⁾. Hat doch sogar eine Stadt wie Nürnberg 1449 nur 20 000 Einwohner bei einer Zählung³⁾ aufgewiesen, so daß Aachen, nach der Höhe der gleichzeitigen Reichsumlagen verglichen, höchstens 10 000 gehabt haben kann. Ebenso unsicher ist die Zahl der Häuser. Noppius⁴⁾ gibt (1632) 3000 an »und were noch wol Platz vor noch so viel«. Die Zahl der beim Brande 1656 zerstörten Häuser schwankt zwischen 4425 und 5612⁵⁾,

¹⁾ Hoops, a. a. O. IV, S. 240.

²⁾ Loersch, Chronik, S. 4 und 28 A. 1.

³⁾ v. Inama-Sternegg, Wirtschaftsgesch. III, S. 432 und A 24, Beil. 1.

⁴⁾ Noppius, I, S. 18, cap. 3.

⁵⁾ Meyer, Aach. Gesch., S. 654.

wohl je nachdem nur Wohnhäuser oder alle Gebäude überhaupt gezählt wurden. Jedenfalls ist auch diese Angabe übertrieben, denn 1762 hat der Rat nur 2160¹⁾ und 1812²⁾ die französische Zählung nur 2717 festgestellt.

Die erste amtliche Volkszählung von 1799³⁾ ergab 23 699, die von 1812 30 179⁴⁾, die erste preußische Zählung⁵⁾ von 1816 32 015, die von 1840 43 265. Im Jahre 1850⁶⁾ hatte Aachen 49 800, Düsseldorf 41 000, Köln 95 000 Bewohner.

3. Grundriß und Einteilung.

Literatur: Rhoen, Alt. Topogr., S. 28f. — Fritz, J., Deutsche Stadtanlagen (Progr. des Lyzeums in Straßburg i. E. 1894). — Klaiber, Chr., Die Grundrißbildung der deutschen Stadt im Mittelalter, Berlin 1912. — Huyskens, Überblick, S. 40f. — Meier, P. J., Die Fortschritte in der Frage der Anfänge und der Grundrißbildung der deutschen Stadt (Korrespondenzblatt des Gesamtvereins der d. Geschichts- und Altertumsver. 62, 1914, S. 222—246). — Geisler, W., Die deutsche Stadt, Stuttgart 1924.

Aus dem Grundplan einer Stadt ist die Art ihrer Entstehung und weiteren Entwicklung unschwer abzulesen. Durch den Willensakt eines Landesherrn nach einheitlichem Plane angelegte, sogenannte Gründungsstädte zeigen eine mehr oder weniger regelmäßige Rechteckenteilung nach Art der römischen Städte. So die Zähringer Gründungen wie Freiburg i. B. 1120, dann die Städte des ostelbischen Kolonialgebietes Greifswald, Breslau und andere.

In schroffem Gegensatz dazu steht die Grundrißbildung der allmählich um einen die Siedlung veranlassenden Kern entstandenen Städte, zu denen Aachen gehört. Von dem kernbildenden Sitz des Stadtherrn, hier der Pfalz, strahlen die großen Radialfernstraßen zu den wichtigen Nachbarorten aus. Ursprünglich Feldwege, von den Römern straßenmäßig ausgebaut und im Mittelalter dem großen Zuge nach beibehalten, sind sie heute unsere Hauptverkehrs- und Geschäftsstraßen, in Aachen früher auch Torstraßen genannt. Dazwischen sind die konzentrisch verlaufenden schmälere Neben- und Wohnstraßen, früher meist Gassen geheißen, eingelegt. Der große durchgehende Hauptzug, das Rückgrat des mittelalterlichen Straßennetzes, der die Verbindung nach den wichtigsten Nachbarstädten Köln und Lüttich vermittelt, Jakob-, Großköln- und Alexanderstraße, geht wohl auf römischen Ursprung zurück. Er zieht nach Römergewohnheit (Hohe Straße in Köln) auf der Höhe, und am Markte parallel zu den römischen Mauerzügen, also von Südwest nach Nordost. Vom Stadtkern liefen die Wege nach Maastricht durch die Trichter- (Maas-trichter) und Königstraße. Ursprünglich scheint dieser Weg über den Langen Turm gegangen zu sein, wie Ausgrabungen dort und der Name des hier beginnenden Feldweges »Alte Maastrichter Straße« vermuten lassen. Die unbequeme Höhenlage wird zur Verlegung

¹⁾ Janssen, Notizen (v. Fürth III, S. 302).

²⁾ Einwohnerliste, Aachener Stadtarchiv.

³⁾ Brüning, W., Aktenstücke aus dem Aach. Stadtarchiv (AAV 9, 1896, S. 92).

⁴⁾ Einwohnerliste, Aachener Stadtarchiv.

⁵⁾ Die preuß. Zählungen bei Reinick, H., Statistik des Reg.-Bez. Aachen 1861—1867, I, S. 119.

⁶⁾ Hansen, J., Die Rheinprovinz 1815—1915, Bonn 1917, II, S. 304.

nach der heutigen Maastrichter Straße, sicher einer mittelalterlichen Heeresstraße, Anlaß gegeben haben, wie ja der gleiche Grund den Verkehr später nach der Vaalser Straße gezogen hat. Jakob- und Großkölnstraße sind schon erwähnt. Zum benachbarten Burtscheid ging es durch die Marschier[Burtscheider]straße, als Nebenweg ebenfalls nach Burtscheid, dann auch nach Frankenberg durch die Hartmann- und Wirichsbongardstraße, nach Stolberg und Düren durch die Ursuliner- (früher Aldegundis-) und Adalbertstraße, schließlich nach Laurensberg, Herzogenrath und Roermond durch die Pontstraße. Später kam dann noch die Sandkaulstraße dazu.

Wahrscheinlich schon unter den Karolingern¹⁾, sicher im 13. Jahrhundert²⁾, war der heutige Marktplatz Verkaufszwecken gewidmet und seither — und teilweise heute noch — Mittelpunkt des Verkehrs. Diesem reinen Radialsystem steht nun in der Altstadt nordwestlich Jakob- und Großkölnstraße eine sichtlich planmäßige Grundrißgestaltung mit annähernden Rechtecken gegenüber, von Klaiber »Rippensystem« genannt³⁾. Die Trichtergasse, damals offenbar aus der ursprünglichen Richtung Königstraße und Klappergasse abgelenkt, Judengasse, Kockerell-, Pontstraße und Mostardstraße laufen unter sich parallel und rechtwinklig zur Jakob- und Großkölnstraße, wie etwa die Rippen zum Rückgrat. Für die Bachstraßen vom Lindenplatz bis zur Neupforte war durch den der tiefsten Bodensenkung folgenden Bach die Richtung gegeben, fast parallel dem Hauptstraßenzug. Hier handelt es sich also um eine planmäßige Neuanlage. P. J. Meier sagt⁴⁾, daß »im allgemeinen auch die Stadtpläne des Westens [Deutschlands], und zwar schon vom Beginn des 12. Jahrhunderts an, nicht durch Zufall, sondern nach sachgemäßer Überlegung entstanden . . .« seien.

Straßenstümpfe dürften meist auf (beim Mauerbau) unterdrückte Wege hinweisen, so in der Eilfschornsteinstraße ein solcher vielleicht nach der Alten Maastrichterstraße. Bis gegen Ende des vorigen Jahrhunderts war auch die heute in die Beginenstraße einbezogene Kortscheilgasse, zuletzt Queue-de-chaine-Gasse genannt, Sackgasse, möglicherweise nur als Zugang zu dem an der Mauer gelegenen Hofe, dem ehemaligen »Kippenhof«, angelegt. Vielleicht hing sie aber mit der Süstergasse zusammen. Ursprünglich schon Sackgassen sind die Zugänge zum ehemaligen Augustinerkloster, der sogenannte Augustiner-gang von der Kockerellstraße her und das lange schon verschwundene Heiliggeistgäßchen⁵⁾ von der Krämerstraße zu dem ehemals nahe der Krämtüre des Münsters gelegenen Heiliggeisthaus. Zu einem ehemaligen Beginenhaus mag der Beginenwinkel in der Pontstraße gehört haben. Dann die ehemalige »Sack-

¹⁾ Pick, Vergangenheit, S. 9, vermutet im Fischmarkt den ältesten Marktplatz; nach Huyskens, Heimatgeschichte, S. 284, diente der heutige Marktplatz schon 814 Marktzwecken [mercatum].

²⁾ 1232: »dimidiam marcam de duobus macellis in foro« (Quix, Abtei Burtscheid, S. 228), macellum = Fleischbank. — Pick, Vergangenheit, S. 280, A. 7 u. Teichmann, Totenbuch, S. 175 forum und S. 187 macellum.

³⁾ Klaiber, a. a. O. S. 72.

⁴⁾ Meier, a. a. O. S. 222.

⁵⁾ Quix, Beschreibung, S. 8.

gasse«, heute Martinstraße, die aber einen Ausgang zur mittleren Sandkaulstraße hatte.

Im Stadtkern finden sich schmale hoflose Baublöcke. Wie in andern Orten mögen sie spätere Bebauung von Plätzen darstellen. So sind sicher die schmalen Blockstreifen beiderseits der Krämerstraße aus den anfangs hier aufgestellten Verkaufsbudenreihen — zwischen Münster und Pfalz — herausgewachsen¹⁾. Ähnlich mag es sich an der Nordseite der Schmiedstraße und am Hof²⁾ verhalten.

Straßennamen³⁾ sind anderwärts schon im frühen Mittelalter nachzuweisen, in Aachen tauchen die ersten seit 1200⁴⁾ auf, die Aldegundisstraße (heute Ursulinerstraße), etwas später die Burtscheider (Marschier-) Straße, Adalbertstraße, Büchel, Rosstraße und Pontstraße. In dem seit 1239 entstandenen Totenbuch des Münsters⁵⁾ sind schon fast alle Straßen der Innenstadt aufgeführt, die also damals schon etwa wie heute ausgebaut waren, natürlich weit lockerer. Im Mittelalter waren, ganz im Gegensatz zu heute, die Namen der Straßen recht einprägsam. Sie entstanden ja aus der Allgemeinheit heraus nach in die Augen fallenden Merkmalen. Wohl zuerst kamen die nach den Nachbarorten führenden Fern- oder Richtungstraßen zu Namen, wie die Köln- und Marschier(Burtscheider-)straße. Örtlichkeiten (Pontstraße, Sandkaul), Lage (Achtergasse), Beschaffenheit [Büchel, cumulus], Wasserläufe (Bachstraßen), Quellen, Bäder, öffentliche Gebäude, besonders Kirchen und Klöster [Jakobstraße], hervorragende Privathäuser [Mawengraben, heute Friedrich-Wilhelm-Platz] veranlaßten Namen. Vielfach übertragen sich die Namen von Gesellschaften und Familien auf die Straßen [Hirschgraben, Mörgensgasse], auch von Fremdstämmen [Juden-gasse]. Im Gegensatz zu andern alten Städten sind in Aachen die Gewerbestraßen wenig verbreitet, wir haben nur die Schmiedestraße neben dem Radermarkt, wo die den Schmieden gewerblich nahestehenden Radermacher [Stellmacher, Wagner] saßen; am Löhergraben wohnten (noch 1632) »der Kommodität des Wassers wegen⁶⁾« die Löher oder Lohgerber, in der heutigen Mostardfrüher Mitscher- auch Mützersgasse die Mützenmacher⁷⁾. Am alten Zimmer-

¹⁾ v. Below, Städtewesen und Bürgertum, S. 44f. — Pick, Vergangenheit, S. 288, A. 4.

²⁾ Rhoen, Ält. Top., S. 39.

³⁾ Schué, C., Die Aachener Straßennamen (Öcher Platt 3, 1910, S. 84—87). — Huyskens, A., Gesch. Erläuterungen der Aachener Straßennamen im Adreßbuch der Stadt Aachen 1914, S. 357 ff. — Huyskens, A., Die Aachener Straßennamen und ihre geschichtl. Entwicklung (Aachener Heimatgesch., S. 284—290).

⁴⁾ 1200: »platea Sancte Aldegundis« (Ritz, Urkunden, S. 124, Nr. 1). — 1215: »in platea porcetensi extra murum«, heutige Franzstraße, »in platea sti. Adalberti«, Adalbertstraße, »platea, que dicitur Caelru« Kolbert, unterer Büchel (Quix, Königl. Kapelle, S. 86 ff., nr. 7). — 1219: »iuxta plateam, que vulgariter appellatur Roze«, Rosstraße (Ebenda, S. 97, nr. 15). — 1232: »in platea, que punt appellatur«, Pontstraße (Quix, Abtei Burtscheid, S. 228, nr. 23).

⁵⁾ Teichmann, Totenbuch, vgl. das Register, S. 195 unter »platea«, wo weitere Hinweise; dazu Teichmann, E., Zur Herleitung von Namen der Aach. Topographie, ZAGV 37, 1915, S. 250—273.

⁶⁾ Noppius I, S. 86, cap. 16.

⁷⁾ Quix, Beschreibung, S. 6.

graben (heute Kapuzinergraben), später am heutigen Holzgraben arbeiteten die Zimmerleute, am Seilgraben die Seiler. Neuzeitlich ist die Körbergasse.

Die heute so verbreitete Sitte, Straßen nach verdienten Männern zu benennen, war dem Mittelalter unbekannt¹⁾. Eine obrigkeitliche Festsetzung der Straßennamen ist in Aachen erst seit der Franzosenzeit üblich. Zu den nur dem Namen nach bekannten Straßen gehörten die »Huelsingasse«²⁾, nach Pick bei der heutigen Steinstraße, die »Rantzen- und die Kalvergasse«³⁾, beide vermutlich südlich der Adalbertstraße. Ein Rest der »Enggasse«⁴⁾ ist die Sackgasse in der Wirichsbongardstraße. Die »Kahलगasse«⁵⁾ soll vom Münsterplatz zum Heppion (heute Elisabethstraße) und ursprünglich zur Borngasse geführt haben. Auch eine »Uistersengasse«⁶⁾ unbekannter Lage wird angeführt. Stadtbilder aus der Zeit vor 1656 lassen neben dem Hause zum Valkenstein [Markt 36] eine Lücke erkennen⁷⁾. Auch geht das den Markt umfassende Ponttorgrafschaftsbuch nur bis zu diesem Hause, die weiteren Häuser bis zur Klappergasse sind zur Königstorgafschaft gerechnet. Vielleicht war hier ein Zugang zur Dechanei. Ein Name ist nicht bekannt. Eigenartig war eine Verbindung vom Hof zur Ursulinerstraße, zum ehemaligen Ursulinenkloster, an Stelle des heutigen Elisengartens, das sogenannte »Quirinusgäßchen«⁸⁾, das durch das Haus zum Elefanten [Ursulinerstraße 11] führte.

Von den vielen heute unbekannten Namen von Örtlichkeiten seien hier genannt »Schouemunt«⁹⁾, wahrscheinlich zwischen Marschier- und Krugentor. Dann der »Krichelenberg«¹⁰⁾ zwischen der äußersten Franzstraße und der Wallstraße, ein ehemaliger Stadtturm ist danach benannt. »Hoddelenpoul«¹¹⁾

¹⁾ So ist der Karlsgraben nicht etwa nach Karl d. Gr., sondern nach den dort übenden Karlsschützen benannt.

²⁾ Pick, Vergangenheit, S. 561, A 4, nach dem Grafschaftsbuch St. Adalbert, Bl. 38 v.; vgl. auch Macco, Wappen u. Genealogien I, 220 und II, 234.

³⁾ Pick, a. a. O., nach dem Grafschaftsbuch St. Adalbert, Bl. 47 v. und 53 r. Rantzen- und Kalvergasse in der Gegend der Adalbertskirche; vgl. Macco, Wappen u. Genealogien I, 36, 1479: Haus Ecke Albersberg und Kalvergasse. Danach vielleicht die heutige Beeckstraße.

⁴⁾ 1423: »her Joh. v. d. Canell van synen huse gelegen by die Pauwe ind upt oirt van der Enger gassen«. Loersch, Regulierherrenkloster, S. 268. — Rhoen, Ält. Top., S. 75.

⁵⁾ Quix, Beschreibung, S. 9, desgl. Rhoen, Ält. Top., S. 75. — 1346: »in vico des Kalen« (Laurent, Stadtrechnungen, S. 171^b).

⁶⁾ 1215: »in platea, que dicitur Uistersen-Gasse« (Quix, Königl. Kapelle, S. 87), vielleicht die Süstergasse. Einer der Durchgänge von der Krämerstraße zum Katschhof soll »Noldengasse« geheißen haben (Quix, Beschreibung S. 9).

⁷⁾ Pick, Vergangenheit, S. 288 f.

⁸⁾ 1746: »Quirini-Straaß«, Janssen, Notizen, (v. Fürth, Beitr. III, S. 71); bei Bisegger S. 5 irrtümlich »Aldegundisgasse« genannt.

⁹⁾ 1215: »extra portam Porcetensem in loco, qui dicitur Schouemunt« (Quix, Königl. Kapelle, S. 86). — 1320: »extra exteriorem portam Porcetensem iuxta Schauemunt« (Quix, Necrologium, S. 75). — »super Scavemunt domum« (Teichmann, Totenbuch, Nr. 327).

¹⁰⁾ 1320: »in eadem platea [j. Franzstr.] super Krichgellenberch ex opposito hospitali [j. St. Leonhard]« (Quix, Necrologium, S. 75). — Rhoen, Ält. Top., S. 91. — Pick, Vergangenheit, S. 163, A 2.

¹¹⁾ Quix, Beschreibung, S. 12. — Rhoen, Ält. Top., S. 90.

hieß der am äußeren Jakobstor gelegene Teil der Jakobstraße, nach dem Waschteich dort. Östlich der äußersten Sandkaulstraße lag der »Hundsbüchel«¹⁾, weiter westlich, gegenüber der Peterskirche, der »Weyenberg«²⁾, in der Gegend der Lochnerstraße die »Hundsbinden«³⁾. Der »Schull«⁴⁾ war die Gegend der heutigen Schildstraße. »Donau«⁵⁾ nennt Quix den Teil der Adalbertstraße vom Adalbertsberg bis zur Kirche. Im Totenbuch kommt eine »platea Dodonis« vor, vielleicht dieselbe Örtlichkeit. Aus den Karten von Scholl, Copzo und den Katasterplänen sind die heute auch schon zum Teil vergessenen Namen der Fluren vor den Mauern zu ersehen.

Nur die Hauptstraßenzüge nannte das Mittelalter Straße, platea (Köln-, Marschier- usw. Straße), alle andern hießen Gassen, vicus, oder haben die Form der Ortsbezeichnung (inter fabros, unter den Schmieden, auf der Krämm usw.). Auch für mit Hecken eingefasste Feldwege ist der Name Gasse üblich, z. B. in der Sörs die Rütshergasse. Die gepflasterten Außenstraßen hießen Steinwege, viae lapideae: Kölnsteinweg (jetzt Jülcher Straße), Adalbertsteinweg, Marschiersteinweg (jetzt Burtscheider Straße und Krugenofen), Vaelsersteinweg (jetzt Vaalser Straße), Pontsteinweg (jetzt Roermonder Straße) und Sandkaulsteinweg (jetzt Krefelder Straße).

Ganz abweichend von andern aus polizeilichen Gründen in Quartiere geteilten mittelalterlichen Städten zerfiel Aachen in neun sogenannte Grafschaften⁶⁾ (comiciae), nach den (Mittel-) Stadttoren benannt, daher sicher mit dem Mauerbau in Zusammenhang stehend. Zuerst 1338 als Köln-, Adalberts-, Hartmann- (später Wirichsbongard-), Marschier-, Scherp- (später Ros-), Jakobs-, Königs-, Ponttor- und Neutor- (später Bergtor-) Grafschaft angeführt.

Besondere Rechtsbezirke bildeten die Immunitäten (Metaten) des Münster-⁷⁾ und Adalbertstiftes⁸⁾, dann die des Klosters in Burtscheid.

Die seit 1300 entstehenden Aachener Pfarrbezirke⁹⁾ St. Foillan, St. Peter, St. Adalbert und St. Jakob waren ohne Rücksicht auf die Grafschaftsgrenzen ein-

¹⁾ 1423: »moesgarde up den hontzboechell« (Loersch, Regulierherrenkloster, S. 265).

²⁾ Macco, Wappen und Genealogien, I, 288.

³⁾ ZAGV 37, 1915, S. 262 Zeichn. Leydels. — Quix, Münsterkirche, S. 39, Eigentum der Ungar. Kapelle [Hunnen], s. Vortrag Dr. Mummenhoff ZAGV 48/49, Jahresbericht.

⁴⁾ Pick, Vergangenheit, S. 162, A 2, Schildturm, früher Schullthurm. Im Wirichsbongard-Grafschaftsbuch: »up den Schul«.

⁵⁾ Quix, Beschreibung, S. 13. — Teichmann, Totenbuch Nr. 261, »dorum in platea Dodonis«.

⁶⁾ Pick, Vergangenheit, S. 177, A 1, S. 288 und A 2, S. 440, A 4 und 5. — Höffler, H., Verfassung u. Verwaltung, S. 240 f. — Mummenhoff, W., Die Einteilung der Stadt und die Numerierung der Häuser (Aach. Heimatgesch., S. 294 ff.).

⁷⁾ Lichius, H., Die Verfassung des Marienstifts zu Aachen (ZAGV 37, 1915, S. 1—140). — Frielingsdorf, J., Die alten Aachener geistlichen Reichsstifter (Aach. Heimatgeschichte, S. 197—201). — Aach. Stadtarchiv, Prozesse der Stadt 4—58: Aachen gegen Marienstift 1755—1757 (Plan der Immunität).

⁸⁾ Grenzen in Quix, Codex, p. 52, Nr. 76.

⁹⁾ Huyskens, Aach. Kirchengründungen, S. 233—294. — Gaspers, Die Diözesanzugehörigkeit und Pfarreinteilung der kathol. Gemeinden (Aach. Heimatgeschichte S. 193—197).

geteilt. Kirchlich gehörte Aachen zuerst zu Köln, seit dem Jahre 1000 zur Diözese Lüttich, deren Grenze gegen Köln¹⁾ die Wurm bildete, die uralte Gaugrenze gegen den Jülichgau, und vermutlich ihr Nebenfluß, der Haarbach.urtscheid gehörte zunächst zur Lütticher, wahrscheinlich seit 1179, sicher seit 1227 zur Kölner Diözese²⁾).

4. Erste Ummauerung.

Literatur: Viollet-Le-Duc, Dictionnaire raisonné de l'architecture française, Paris 1858—1868, I, p. 327 s., VI, p. 196 s. u. p. 386 s. — Jähns, M., Handbuch einer Gesch. des Kriegswesens von der Urzeit bis zur Renaissance, Leipzig 1880. — Köhler, G., Die Entwicklung des Kriegswesens und der Kriegsführung in der Ritterzeit, 3 Bde., Breslau 1886 bis 1889. — v. Essenwein, A., Die Kriegsbaukunst, Handb. der Architektur, Darmstadt 1889. — von Cohausen, A., Die Befestigungsweisen der Vorzeit und des Mittelalters. Wiesbaden 1898. — Rhoen, Die Befestigungswerke d. Fr. Reichsstadt Aachen, Aachen 1894. — Pick, Vergangenheit: Aachens Befestigung im Mittelalter, S. 113—171. Das ehem. Scherpthor in Aachen, S. 172—183. Der Lange Thurm in Aachen, S. 184—192. Die ehem. Mauerthürme zwischen Marschier- und Rosthor in Aachen, S. 193—207. — Faymonville, Die Stadtbefestigung (Kunstdenkmäler X, 3, S. 79—105). — Arnold, Stadtbefestigung, Burgen und Landesbefestigung (Aach. Heimatgesch., S. 114—117). — Aach. Stadtarchiv, Aktensammlung 138, Innere Stadtmauern. Abbildungen und Pläne: Die Stadtbilder und Pläne, zusammengestellt von Huyskens, Alt-Aachen im Bild, in Mitteilungen des Rhein. Ver. f. Denkmalpflege u. Heimatschutz 7, 1913, S. 230—270 und Faymonville (Kunstdenkmäler X, 3, S. 38—59). — Abbildungen der Innentore nur auf den Stadtplänen. — Geometrische Pläne: Stadtplan von Couven 1725 (Huyskens, Nr. 33), Karten des Aach. Reichs von Scholl, 4 Blatt, nur die äußere Stadtmauer enthaltend, von 1760—1774 (Huyskens, Nr. 38). — Plan von Copzo 1777 (Huyskens Nr. 39). — Katasterpläne, um 1820. — Stadtplan Capellmans von 1876 und später (Außenmauern noch größtenteils erhalten). — Rhoen, Ältere Topographie, mit Plan der Befestigungen. — Rhoen, Zeichnerische Aufnahmen, Mappe im Histor. Museum. — Grundrisse von Innentoren im Stadtarchiv (Restverwaltung). — Kölnmittelort im Alignementgesuch Koch 6. 6. 1814, Baugesuche, Stadtarchiv. [Die vollständige innere Stadtbefestigung nur in den Plänen von Couven und Copzo.] Modell der Stadt Aachen von Huyskens im Histor. Museum.

Man hat früher meist angenommen, daß die Ummauerung einer Stadt deren erste Befestigung gewesen sein müsse. Es kann aber heute für alle nicht nachweislich bei der Gründung ummauerte Orte eine vorangegangene Umwehrung mit Wall und Graben, verstärkt durch Pfahlwände, vorausgesetzt werden.

Wie im 12. Jahrhundert eine Burgbefestigung aussah — bei Städten war es ebenso —, gibt eine Schilderung vom Jahre 1115 für eine belgische Burg. Danach pflegen die Vornehmen »einen Erdwall so hoch, wie sie können, aufzuhäufen, einen sehr breiten und tiefen Graben ringsum anzulegen, den oberen Rand des Erdwalles mit einem festen und eng schließenden hölzernen Pfahlwerk überall, wie mit einer Mauer zu befestigen und, so viel wie möglich, im Ring darum Türme anzuordnen«³⁾. Der Eingang ist »nur durch eine Brücke zu

¹⁾ Pick, Vergangenheit, S. 19 f.

²⁾ Huyskens, a. a. O. S. 284 f.

³⁾ Heyne, S. 139.

gewinnen«. Ja noch um 1230 spricht der Sachsenspiegel¹⁾ von Stadtbefestigungen »mit planken noch mit müren«. Beide Arten waren also noch üblich. In Aachen gibt eine Urkunde Lothars III. vom 22. September 1137²⁾ Anhalt für eine derartige Befestigung am späteren Hartmannstor, Ecke Hartmannstraße und Friedrich-Wilhelm-Platz. In Köln ist die Steinmauer auf den alten Erdwall aufgesetzt³⁾, in Aachen die erste Mauer wahrscheinlich auch. Burtscheid hatte als Dorf nur einen Graben⁴⁾. Als Verteidigungsanlagen galten bisher auch die vielfach am Rande der Altstadt gefundenen Pfahlgruben. Es scheint sich aber ihre Verwendung schon ursprünglich als Abortgrube immer sicherer herauszustellen⁵⁾. Steinmauern als Umwehrung führen schon die karolingischen Kapitularien an, nach denen die kaiserlichen Gutshöfe teils mit Holzzäunen, teils aber auch mit Steinmauern umgrenzt waren⁶⁾. Karls Aachener Pfalz wird vermutlich auch eine solche Mauer umgeben haben, wie sie ja auch später die Klöster hatten. An der »Zeis« in Burtscheid ist sie noch heute erhalten. Nach dem Sachsenspiegel standen diesen Mauern Zinnen nicht zu⁷⁾. Zinnen und Türme machten also eine Mauer erst wehrhaft.

Zur Stadtumwehrung gehörte außer der 1,30 bis 1,60 m starken, etwa 8 m hohen eigentlichen Mauer und deren Tor- und Zwischentürmen, alles aus Bruchsteinen, der Wallgraben, stellenweise bis 28 m breit und durchschnittlich 5 m tief. Nach außen schloß letzteren eine geböschte Mauer, im späteren Festungsbau Kontereskarpe genannt, ab. Wasserfüllung war in Aachen wegen der bedeutenden Höhenunterschiede (Karlsgraben 180 m, Friedrich-Wilhelm-Platz 162 m) nur am tiefgelegenen östlichen Teil möglich. Am hochgelegenen westlichen Teil mußte die Vermehrung der Zwischentürme aushelfen. Die ganze Anlage dachte also von Westen nach Osten ab. Wasserzufuhr war möglich durch den Johannes-

¹⁾ Homeyer, C. G., Des Sachsenspiegels erster Theil, 3. Aufl., Berlin 1861, S. 363 (Buch III, Art. 66, § 2). — Meier a. a. O. S. 223: »der Unterschied zwischen einer Befestigung durch eine Mauer aus Stein und einer solchen aus Graben, Wall und Palissaden hat nachweislich bis tief ins 13. Jahrh. hinein nicht bestanden«.

²⁾ Quix, Codex p. 74, nr. 102 (». . . usque ad fossatum in ea parte, qua itur ad pontem Harduini . . .«); siehe auch Pick, Vergangenheit S. 6 und 119.

³⁾ v. Essenwein, a. a. O. S. 16 f. und 191, f. Köln S. 192 u. Tafel b. S. 193. Cölner Thorburgen und Befestigungen, herausgeg. vom Arch.- und Ing.-Verein f. d. Niederrhein u. Westfalen, Cöln 1883.

⁴⁾ Rhoen, Burtscheid, S. 10 f.

⁵⁾ Wieth, K., AAV 2, 1888, S. 94 f. — Pick, Vergangenheit, S. 124 f. — AAV 17, 1904, S. 46 (Bericht). — Savelsberg, H., Die keram. Funde und Pfahlbauten in der Corneliusstr., AAV 19, 1906, S. 7—21 mit Plan. — AAV 20, 1907, S. 233 (Bericht). — Buchkremer, J., Pfahlgrube im Hause Jakobstr. 7. ZAGV 42, 1921, S. 337. — Pick, R., Aach. Pfalzen, S. 33 und A. 9.

⁶⁾ Stephani II, S. 97—99 meint, die Pfalzummauerungen seien keine bloßen Grenzmarken gewesen, sondern dienten Verteidigungszwecken. Die Pfalz Treola sei von einer Mauer umgeben gewesen. Als 880 die Normannen in der Kaiserpfalz Nimwegen ihr Winterquartier einrichteten, wurde sie von ihnen mit Wall und Mauern umgeben (Annales Fuldenses a. 880). Statt Mauer ist wohl Pfahlwand zu setzen, eine ausreichende Befestigung war also nicht vorhanden.

⁷⁾ Homeyer, Sachsenspiegel, S. 364 (Buch III, Art. 66 § 3). — v. Laßberg, Der Schwabenspiegel, Tübingen 1840, S. 69 § 143: »ane zinnen und ane brustwer«.

bach und durch die Pau¹⁾. Stadtseitig begleitete die Mauer ein innerer Wallumgang, für den Verkehr der Verteidiger, außerhalb des Grabens eine äußere Straße, die heutigen Grabenstraßen Dahmengraben, Holzgraben usw. Hier stehen die stadtseitigen Häuser im Graben, deren hintere Grundstücksgrenzen lassen fast durchweg den Verlauf der Mauer erkennen. Alle verkehrswichtigen Straßen wurden durch Tore, die nach ihnen benannt wurden, abgeschlossen. Später hießen diese Tore »Mitteltore«, in der Franzosenzeit »fausses portes«. Zum nächsten Tore abgelenkt wurden die Jesuitenstraße, deren alte Fortsetzung offenbar die Rosstraße war, und die Bendelstraße. Andere, wie die Kortscheil- und Eilschornsteinstraße, wurden Sackgassen.

Um die Stadt²⁾ reihten sich zehn Tore und ebensoviel Zwischentürme an der Mauer auf. Das Kōlntor stand vor Großkōlnstraße 92³⁾. Von da zog die Mauer der heutigen Westseite der Corneliusstraße folgend, deren südliche Hälfte also ein Rest der inneren Wallstraße ist, zu dem immer unbedeutenden Besterdortor (von posterna)⁴⁾ neben Büchel 60. Durch die hier im Graben liegenden Bäder wurde die äußere Wallstraße, heute Comphausbadstraße und Dahmengraben, durch einen Knick am heutigen Bädersteig abgelenkt. Den Dahmengraben bebaute seit 1708⁵⁾ der Bürgermeister Dahmen. Vorher hieß er Hirschgraben, nach den Hirschschützen. Dann ging es weiter zum Aldegundis- oder Adalbertsmitteltor. Die platzartige Erweiterung des Holzgrabens — auf ihm ist in den alten Stadtplänen Bauholz gelagert — ist durch die bis ins 19. Jahrhundert hier bestandene Pferdeschwemme im Graben veranlaßt worden. Nun durchzog der Wall der Länge nach den heutigen Elisenbrunnen bis zum Hartmanns- oder Harduinstor, das neben Hartmannstraße 38 gelegen war. Die zugehörige Außenstraße hieß ursprünglich Vouchen- oder Foggengraben, seit dem 17. Jahrhundert Mauengraben, nach dem Wohnsitz des Bürgermeisters Mau daselbst, seit 1818 Friedrich-Wilhelm-Platz. An Stelle des heutigen Theaters stand ein Kapuzinerkloster, nach dem jetzt der frühere Zimmergraben benannt ist. Im nördlichen Teil der jetzigen Elisabethstraße, früher Heppion, ist noch ein Stück innerer Wallgang erhalten, ebenso in dem in die Annastraße (früher Scherpstraße) einmündenden Teil der Jesuitenstraße (früher Gaystraße), wo noch ein Stück der alten Mauer steht, wie auch Alexianergraben 20⁶⁾. Das Marschiermitteltor lag neben Kleinmarschierstraße 57. Nach dem Alexianer- (früher Düppen- oder Begarden-)graben folgt das Scherptor⁷⁾ (acuta porta) bei Annastraße 58. Das Wimmelsgäßchen ist noch ein Stück innerer Wallgang, im Garten Jakobstraße 112 steht noch ein Mauerteil. Die Mauer zum Königsmitteltor,

¹⁾ Pick, Vergangenheit, Die Aachener Bäche, S. 384–446.

²⁾ Die Aufzählung beginnt in der Stadtrechnung 1338 (vgl. Laurent S. 122^{16–25}) am Kōlntor, umschreitet die Stadt nach Süden, ebenso bei Noppius und Quix.

³⁾ Alignementgesuch Koch, 6. 6. 1814, Aach. Stadtarchiv.

⁴⁾ Pick, Vergangenheit, S. 131 A. 8.

⁵⁾ Pick, Vergangenheit, 444 A. 7.

⁶⁾ Loewer, C., Die Barbarossa-Stadtbefestigung auf dem Grundstück Alexianergraben 40–48 (ZAGV 45, 1923, S. 278–280).

⁷⁾ Pick, a. a. O. S. 172 ff.

neben Königstraße 35, begleitet außen der Karlsgraben, an dem das Haus der Karlsschützen¹⁾ lag und den der zum ehemaligen Malzweiher ziehende Johannisbach überquerte. Auf der Außenseite lag die Plattenbauchmühle (an deren Stelle Fabrik Lochner), nach der der Graben früher benannt war²⁾. Am Karls- und Templergraben geben noch einige stadtseitige Grundstücksgrenzen den Lauf der Mauer an, die hier fünf Zwischentürme hatte. Der nördlichste hieß zeitweise Pulverturm³⁾. Nach den hier seit 1733 abgehaltenen Märkten⁴⁾ wurde der nördliche Straßenteil, von Eilfschornsteinstraße ab, bis 1881 Schweinemarkt benannt. Von der Eilfschornsteinstraße bis zur Pontstraße ist die Mauer noch fast ganz erhalten, noch offen im Grundstück Pontstraße 53⁵⁾. Neben dem Hause Pontstraße 59 stand das Pontmitteltor. Von da bog die Wallmauer in scharfem Knick, an dem ein Zwischenturm stand, um ein beim Mauerbau wohl schon bestehendes Gehöft der Herren von Punt⁶⁾, später dem Deutschorden gehörend, nach Osten um bis zum Neutor. Große Teile der Umwallung sind in den Häusern Pontstraße 80 und dann wieder in Nr. 54/56 (Gesellschaftshaus) und andern noch zu sehen. Im Außengraben hatten seit 1710 die Hirschschützen ihr Gesellschaftshaus, danach der heutige Name. Das Neutor⁷⁾, vor Neupforte 25, mag dem Wunsche nach einem bequemen Zugang zur Salvatorkapelle seine Entstehung verdanken. Von hier bis zu der neuzeitlichen Minoritenstraße besteht die Mauer noch zum größeren Teil, an der genannten Straße tritt sie zutage. Westlich der Minoritenstraße, die 1894 durchgebrochen wurde, lag im Graben ein Weiher⁸⁾, durch den die heutige Straßenerweiterung entstand. Der breitere westliche Teil des Seilgrabens⁹⁾ hieß früher Pley. Am Neutor verließ der Johannisbach die Altstadt, zog innerhalb der nördlichen Grundstücke zur Sackmühle und über Sandkaulbach und die Hotmanspief zur Comphausbadstraße.

Trotzdem die innere Befestigung nach Errichtung der zweiten Umwallung überflüssig war, blieb sie doch bis um 1800 erhalten, vom Rate eifersüchtig behütet. Bauerlaubnisse für an der Mauer liegende Grundstücke wurden meist mit der Auflage belastet, die zugehörige Mauerstrecke zu unterhalten. Die meisten Tore fielen erst unter der französischen Herrschaft¹⁰⁾, nachdem freilich schon 1764 das Neutor, das Besterder- und Königstor 1783 gefallen waren¹¹⁾.

¹⁾ Mefferdatis, Architectura, Bl. 53, Karlsschützengraben.

²⁾ Stadtplan Copzos, Aach. Stadtarchiv.

³⁾ Pick, Vergangenheit, S. 132 und A. 2.

⁴⁾ Ratsprotokoll 8. Sept. 1733.

⁵⁾ Buchkremer, Reste der inneren Stadtbefestigung auf dem Grundstück des Xaverius-Miss.-Vereins am Hirschgraben (ZAGV 45, 1923, S. 280 f.).

⁶⁾ Pick, Vergangenheit, S. 127 und A. 4.

⁷⁾ Pick, Vergangenheit, S. 131 und A. 4.

⁸⁾ Vgl. die Abbildung in v. Fürth, III., Titelbild (nach einem im Histor. Museum, Aachen befindlichen Ölgemälde).

⁹⁾ Teichmann, Funschel (Seilgraben), ZAGV 37, 1915, S. 263 f. Auf dem ehemaligen Pley lag wohl die Bahn der Seiler.

¹⁰⁾ Journal de la Roer, 1811 Nr. 115 und 174.

¹¹⁾ Pick, Vergangenheit, S. 148, A 3 und 4.

5. Straßen und Plätze.

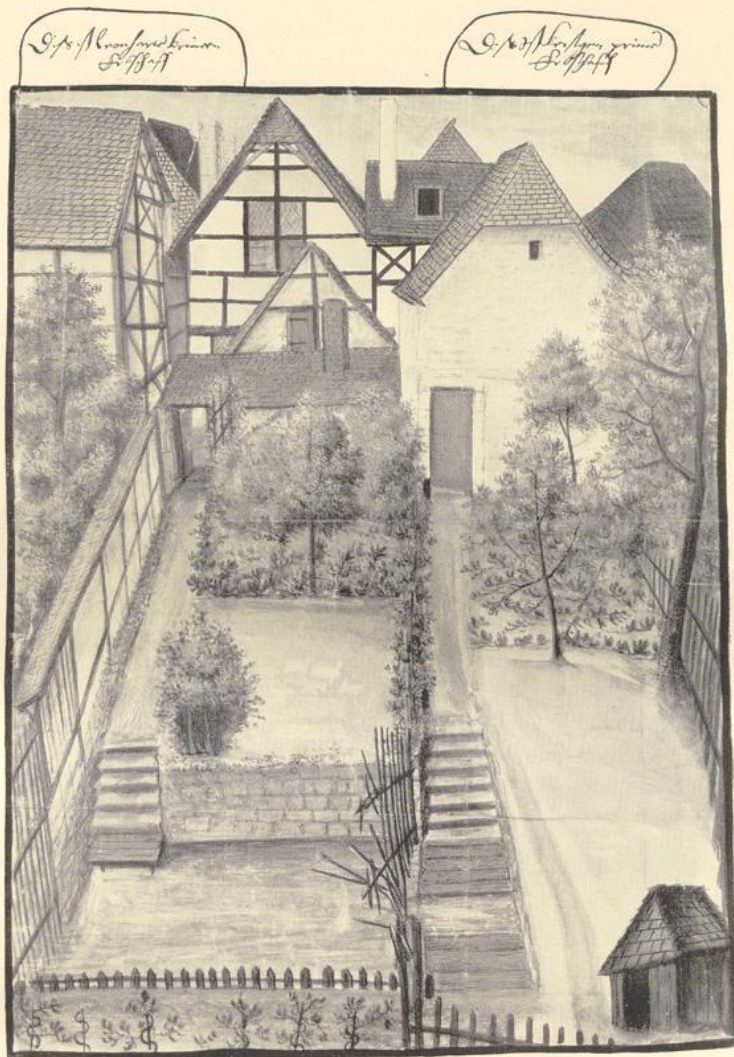
Literatur: Gasner, E., Zum deutschen Straßenwesen von den ältesten Zeiten bis zur Mitte des 17. Jahrh., Leipzig 1889. — Schneider, Die alten Heer- und Handelsstraßen im Deutschen Reich, Düsseldorf 1888, Heft 3 und 6. — Stübgen, J., Der Städtebau, 2. Aufl., Stuttgart 1907. — Klose, G., Der Stadtstraßenbau, Sammlung Götschen, Berlin-Leipzig 1914.

Wie in allen allmählich entstandenen Städten ist die Führung der Aachener Straßen recht unregelmäßig, die meisten bilden Kurven. Auf die Führung der Straße im einzelnen hatten in der Frühzeit der Städte zunächst kriegstechnische Überlegungen Einfluß, wie Brechen der Richtung, Verengung, sägeförmige Häuserstellung usw., später lediglich das Handelswesen, das vor allem schlanke Verkehrsabwicklung im Auge hatte. Für Aachen gaben die letzteren Forderungen offenbar den Ausschlag. Besonders Besitzgrenzen alter Hofanlagen und oft Willkür einzelner, besondere Anlagen, in Aachen die sogenannten »Wäschchen«, Brunnen, Gewässer und dergleichen, führten zu Unregelmäßigkeiten. Jedenfalls ist kein bestimmtes System für die Unregelmäßigkeiten vorhanden, wie schon Fritz¹⁾ festgestellt hat, auch hat man keine »malerischen« Wirkungen, mindestens nicht bewußt, beabsichtigt. Gefällverhältnisse haben kaum eingewirkt, wenn man den zum Markt mit etwa 1 : 7 Steigung ankletternden Büchel, die Sandkaulstraße und gar die Burtscheider Hauptstraße, im Mittelteil mit etwa 1 : 6 Steigung, ansieht. Heute rechnet der Städtebau im Flachland mit Höchststeigungen bis 1 : 20, wie sie etwa die Schildstraße zeigt. Bei einer Geländehöhe am Langen Turm von 202 m über Meer, beim Jakobstor von 198 m, und anderseits an der tiefsten Stelle, wo die vereinigten Bäche den Stadtring verlassen, in der Heinrichsallee mit 158 m, haben wir in der alten Stadt Höhenunterschiede von 44 m.

Für die Straßenbreiten²⁾ mögen die später in die Rechtsspiegel aufgenommenen Maße nicht ohne Einfluß geblieben sein. Waren doch die Stadtstraßen ursprünglich meist Feldwege. Der Schwabenspiegel fordert: »Ein iegeliche wagen straze sol sehzeihen schuhe (also etwa $16 \cdot 0,30 \text{ m} = 4,80 \text{ m}$) wit sin, daz ein wagen dem andern entwichen muige«, was dem heute üblichen Mindestmaß für den Fahrdamm entspricht. Die sogenannte Heerstraße ist meist doppelt so breit, also 9—10 m. Diesem Breitenmaß entsprechen die großen Verkehrsstraßen Großköln-, Pont- und Jakobstraße mit den nach dem Marktplatz zu liegenden Teilen. Den ersteren Forderungen etwa 4,80 m, beispielsweise Mostartstraße, Kockerell und die Judengasse (an der engsten Stelle 3,60 m), also die eigentlichen Wohnstraßen ohne Durchgangsverkehr. In Burtscheid bestimmt

¹⁾ Fritz, Deutsche Stadtanlagen (Progr. des Lyceums in Straßburg i. E., 1894).

²⁾ v. Laßberg, Schwabenspiegel, S. 87, § 181. — Homeyer, Sachsenspiegel, S. 287 f. (Buch II, Art. 59, § 3). — Grimm, Jac., Deutsche Rechtsalterthümer, Leipzig 1899, II, S. 82 unter Weg; nach dem Westerwalder Landrecht sollen likweg (= Leichenweg) und Brücke 6 Fuß (= etwa 1,80 m), kerkweg 12 Fuß (= etwa 3,60 m), jokweg (= Feldweg, wo ein Joch Rinder oder Pferde gehen kann) 16 Fuß (= etwa 4,80 m), herstrate 32 Fuß (= etwa 9,50 m) breit sein.



Dorch uich Cornelis Janson Wyres schilder vnd
Conterfeyter der Stadt Arch. N. 1571.

Abb. 4: Alexanderstraße: Ehem. Haus zum Pütz. Gartenansicht.

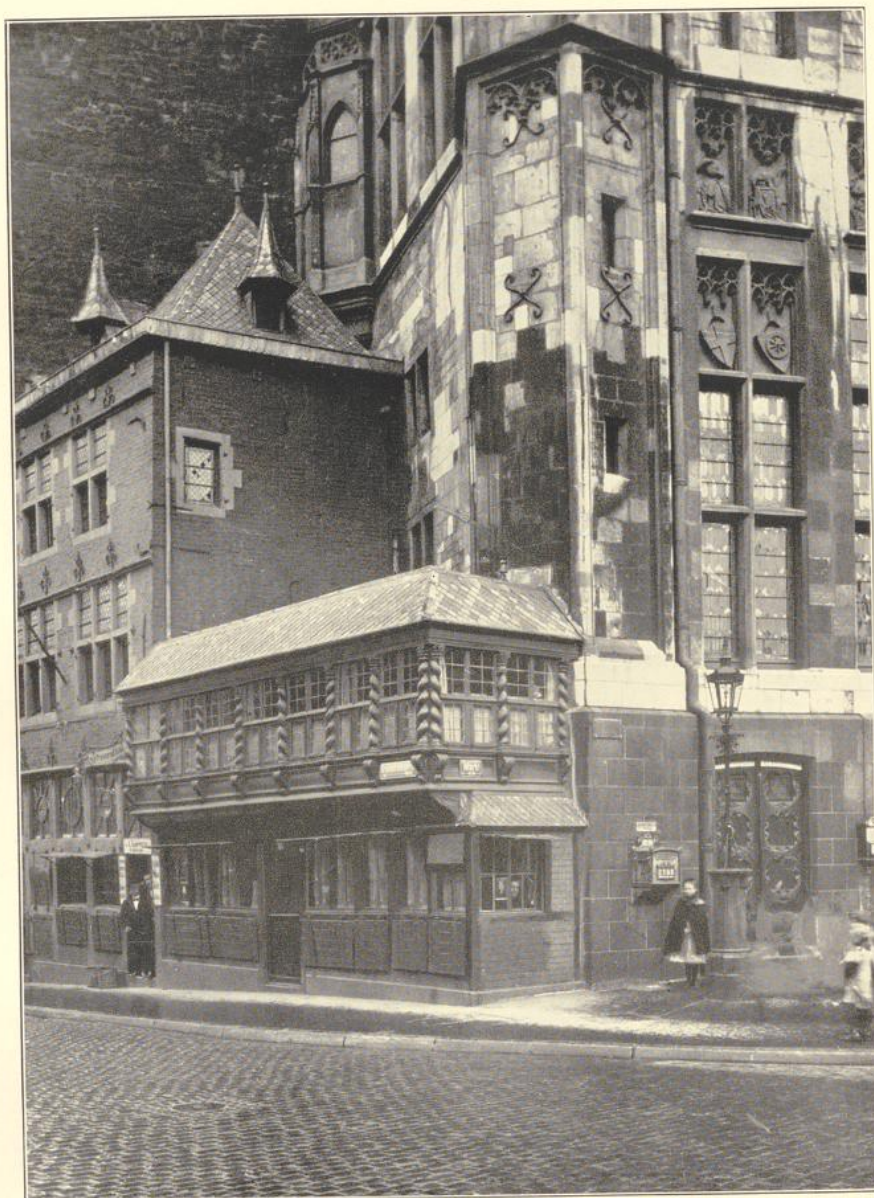


Abb. 5: Krämerstraße 2/1 (Postwagen) und 2/2.

1564 die Äbtissin¹⁾, daß der Mühlenpfad von der Drischmühle (an der Mühlenradstraße) nach Aachen so breit sein soll, daß ein Pferd mit Tüchern beladen durchkommen könne. Über die obrigkeitliche Nachprüfung der Straßenbreite nach dem sogenannten Räumungs- oder Stangenrecht²⁾ ist in Aachen nichts bekannt.

Schmale Verbindungen, nur für Fußgänger, zwischen zwei Straßen, sind entweder schon ursprünglich öffentliche Wege gewesen, wenn sie Türen zu den daran liegenden Häusern enthalten, oder sie haben sich aus den in Aachen schon seit dem hohen Mittelalter verschwindenden Traufgassen³⁾ entwickelt und sind dann Privateigentum. In Aachen gehören zur ersteren Art das »Minderbrüdergäßchen«, das mit 2,50 m Mindestbreite den langen Block zwischen Klein- und Großkölnstraße an der Nikolauskirche (früher Minderbrüderkloster) durchbricht, und ein 1,60 m breites Gäßchen zwischen Peter- und Alexanderstraße⁴⁾. Heute verbaut ist das etwa 1 m messende, zwischen Krämerstraße 13 und 15 zum Hof führende Eiergäßchen⁵⁾, an dem selbständige Häuser lagen. Von den zwei heute von der Krämerstraße zum Katschhof führenden Durchgängen soll nach Quix der eine »Noldengaß«⁶⁾ geheißen haben. Offenbar Rest einer alten Traufgasse ist der Zwischenraum zwischen den Häusern Peterstraße 81 und 83 (0,96 breit), auch zwischen Annastraße 42/44. Lediglich wirtschaftlichen Zwecken — das heutige Siedlungswesen nennt sie auch »Wirtschaftswege« — dienten die in Aachen »Mistgassen« genannten engen Wege, die drei heutigen Straßen Nikolaus-, Antonius- und Corneliusstraße⁷⁾, vielleicht auch der Durchgang von der Jakobstraße zum Lindenplatz, die »Onreyne gasse«⁸⁾, später die Ungargasse verhochdeutsch, heute Paulusstraße. Auch »Mistplätze« werden genannt⁹⁾.

¹⁾ 1564: »der dreischer Müllenpatt über das Feldt gen Ach, welcher so wiet und breit sein sall, das ein Pferd mit voll Duecher beladen fry und ruem gain muege« (Quix, Stadt Burtscheid, S. 286 Nr. 46).

²⁾ Rietschel, S., Das Burggrafnamt und die hohe Gerichtsbarkeit, Leipzig 1905, S. 331. »Stangenrecht« ist das Recht Überbauten zu brechen: »Der Burggraf reitet mit quergelegter Lanze oder Stange durch die Gassen und verlangt die Beseitigung aller Vorbauten, an die er damit anstößt.« Das Recht ist »aus Rücksicht auf die Stadtverteidigung geschaffen« (S. 332).

³⁾ Vogts, Kölner Wohnhaus, S. 37.

⁴⁾ »Schmitzengäßchen« im Stadtplan von 1910. Nach Bisegger S. 2 A. 2, 1798 auch »Eiergäßchen«.

⁵⁾ Quix, Beschreibung, S. 8, schon 1829 gesperrt.

⁶⁾ Quix, a. a. O. S. 9.

⁷⁾ Quix, a. a. O. S. 7 f. meint, die Häuser der Köln- und Büchelstraße »legten darin den Mist aus ihren an der Gasse liegenden Pferdeställen nieder«. Ursprünglich waren sie wohl angelegt, um den Gärten der dicht bebauten obigen Straßen Dünger und dergl. zuführen zu können. — Pick, Vergangenheit, S. 28 A. 4.

⁸⁾ Pick, Vergangenheit, S. 392 A. 5. Nach dem Königstor-Grafschaftsbuch lag eine Malzmühle gegenüber »der Onreyne gassen«. — Quix, Beschreibung, S. 10: »Die Ungargasse, ein ehem. enger Durchgang von der Jakobstraße in die Lindenstraße.« Er bestand bis zum Durchbruch der Paulusstraße 1894.

⁹⁾ 1661: Haus »auf der Mistplatz« (Dresemann, St. Jakob, S. 56). — Quix, Necrologium, S. 74, bei »inter fabros«, »de quadam camera up unsen mest«.

Auffallend ist die große Breite der äußeren Radialstraßen vor den Mitteltoren, in der Alexander- und Franzstraße bis 15 m, in der Jakob- und Pontstraße sogar bis 25 m gesteigert. Die Veranlassung wird die Aufstellung der Wagen der zum Markte ziehenden Bauern sein, die hier das Öffnen der Tore der Innenstadt erwarteten.

Straßenerweiterungen, die sich oft zu kleinen dreieckigen Plätzen auswachsen, tragen meist Brunnen, die Hotmanspieß in der Alexanderstraße, in der Jakobstraße an der Einmündung der Klappergasse (vor den Weißfrauen), vor der Nikolauskirche (vor den Minnebrüdern). Die Erweiterungen am Pontmitteltor und an der Kreuzkirche sind offenbar durch dort liegende Wäschchen veranlaßt, ebenso haben Bachläufe in der inneren Jakobstraße (auf der Pau) und der mittleren Franzstraße¹⁾ zur Straßenerweiterung Anlaß gegeben. Beim Marktplatz ist die Dreieckform durch die Westostrichtung des Rathauses, parallel zur Längsachse des Münsters, und die abweichende Richtung des alten Römerstraßenzuges Jakob- und Großkölnstraße, parallel zu den Mauerzügen der römischen Thermen, gegeben gewesen. Die Dreieckerweiterung des Büchels an der Kleinkölnstraße war ursprünglich der Schuhmachermarkt²⁾, dreieckig sind auch Berg- und Pontdrisch (Drisch = Brachland), letzterer der größte Platz der Stadt. Der an das Münster südlich anstoßende Teil des heutigen Münsterplatzes war früher Hauptfriedhof der Stadt, der »große Münsterkirchhof«³⁾, der westliche Teil hieß der »kleine«, der südliche »Radermarkt«⁴⁾. Der heutige Domhof war das Atrium oder Paradies des Münsters, volkstümlich »Parvisch«⁵⁾, ein Name, der sich später auf den daneben liegenden Platz, den heutigen Fischmarkt übertrug. Der architektonisch reizvollste Platz Aachens war bis vor drei Jahrzehnten der zwischen Pfalz und Münster liegende ursprüngliche Pfalzhof, später nach dem dort stehenden Pranger (Kax) Katschhof⁶⁾ genannt. Östlich davon liegt der »Hühnermarkt«⁷⁾, nach Quix früher Kornmarkt, und der

¹⁾ Die Straßenerweiterung gegenüber St. Leonhard hieß »Faggenwinkel« (Quix, Beschreibung, S. 60). — Rovenhagen, Fack n. pl. Fagge = Holzscheit fr. fajot.

²⁾ Pick, Vergangenheit, S. 281, A. 1, »curia sutorum« [1320], »up den Schomeicherhof« [1412], »onder den kortwainren (Schuhmachern) op den Hoff« [14. Jahrh.]. — Quix, Beschreibung, S. 8 und Rhoen, Ält. Top., S. 135 verlegen den Platz unrichtig auf den Hühnermarkt.

³⁾ Noppius, I, S. 17: »Capella S. Joannis B. zwischen dem kleinen Kirchhoff und Parvisch gelegen«, »Nach der Sonnen Nidergang hats den kleinen, nach Mittag den großen Kirchhoff«, S. 20.

⁴⁾ Teichmann, Totenbuch, S. 175, »forum Rotarum«.

⁵⁾ Pick, Der angebl. Eisenmarkt in Aachen (Pick, Vergangenheit, S. 340–347). — Meyer, Aach. Gesch., S. 719 f. — Loersch, Catharinenkapelle. — Rechtsstreit Stadt-Münsterstift 1754, Aachener Stadtarchiv.

⁶⁾ v. Fürth, Beitr. III, S. 452. Rats-Prot. 28. 9. 1733. — Loersch, H., Der Kaks- oder Katschhof zu Achen (Sonderabdruck aus Picks Monatsschrift 5, 1879, S. 559–575, vgl. auch 4, 1878, S. 92, 372 und 652). — Buchkremer, Der Katsch (Oech. Platt, 1920, Beibl. 13/14, S. 37–40). — Pick, Vergangenheit, S. 280 f. Der Platz hieß 1847–1900 Chorusplatz.

⁷⁾ 1440: op den Hönermarkt (Annalen 21/22, S. 92). — Quix, Beschreibung, S. 8 sagt bei Hühnermarkt, »hier muß vorhin . . . der Kornmarkt gewesen sein«, aber ohne Beleg. — 1385: »oever den korenmart« (Laurent, S. 94²⁶).

»Hof«¹⁾, auch als Käse- oder Apfelmarkt angeführt. Im späten Mittelalter wird auch ein Salzmarkt²⁾ genannt, anscheinend der östliche, durch eine Straße (Krämer-Pontstraße) abgetrennte Teil des heutigen Marktes; auch ein Holzmarkt³⁾, vermutlich an dem der Franzstraße zugekehrten Ende des Kapuzinergrabens, früher Zimmergraben. Ganz innerhalb der Immunität des Münsterstiftes lag der »Klosterplatz«⁴⁾ (Kloster hieß das Stift nach dem ursprünglichen Zusammenleben der Stiftsgeistlichkeit) mit einem Pranger des Propsteigerichtes und der Brudermühle (nach der Klappergasse).

Luxusplätze der heutigen Art, wie den Rehmplatz, kannte das Mittelalter nicht, alle dienten realen Zwecken. So war der Katschhof seit dem späteren Mittelalter auf der Nord- und Westseite von Verkaufsständen, den »Ställen« des Manderscheider Lehns, umgeben, auch diente er bis 1733 als Viehmarkt.

Freilegungen sind offenbar schon im Mittelalter bekannt gewesen. In Nürnberg hat man den Hauptmarkt durch Niederreißen eines ganzen Häuserblockes geschaffen⁵⁾. Für die Ostseite des Aachener Marktes vermutet Loersch⁶⁾ eine Freilegung nach dem Brande 1343 (auf dem Salzmarkt), wo die Stadt nach der Stadtrechnung 1344 Häuser kaufte, auch in den Grafschaftsbüchern um 1460 noch fünf Häuser besaß. Eine Freilegung des Münsters offenbar zum Schutz gegen Feuergefahr hat auch die Schenkung eines Platzes auf der Nordseite durch König Heinrich VII.⁷⁾ bezweckt.

Straßenpflege.

In der mittelalterlichen Stadt lag die Pflege der Straßen⁸⁾ sehr im argen. Sie mögen etwa den Zustand einer heutigen ungepflasterten Dorfstraße gezeigt haben. Zwar wird schon im 13. Jahrhundert in Aachen Pflaster, Steinweg,

¹⁾ 1438: Kleine Bäder »op den Eppelhof« (v. Fürth, I. Anh. 1, S. 11). — Pick, Vergangenheit, S. 343 A. 1. St. Adalberts-Grafschaftsbuch »up den orde van den Eyermarde«, was sich nur auf den heut. Hof beziehen kann. — 15. Jahrh.: »gasthuys upme Keesemarde, anders genant up dem Hoyve«, ZAGV 31, 1909, S. 79. — Poissenot, p. 169. »Marché-au fromage«.

²⁾ 1320: »in foro salis« (Quix, Necrologium, S. 77). — 1385: »up den Saltzmarkt«, Laurent, 287²⁸, Erbverpachtungs-Anzeige um 1500: »zwey huyser up den Saltzmarkt, eyn nest dem schroeder, dat ander nest dem alden Sterne (Ecke Markt/Großkölnstraße)«, ZAGV 8, 1886, S. 241, Anm. 3 [Pick].

³⁾ 1493 Panhäuser: »buyssen burtscheyder middelpoortz up den oirde van den holtz-mairde« (v. Fürth, I, 1. Anh. S. 66).

⁴⁾ 1385: »It. den werckluden upt Cloister«, Laurent, 329¹². — Quix, Münsterkirche, S. 67. Pranger des Propstes.

⁵⁾ Klaiber, Grundrißbildung, S. 28.

⁶⁾ 1343: »brant abermahl der saltzmarkt« (Loersch, Chronik, S. 3). — Laurent, S. 143, 1344 von Zeile 6 ab. — Laurent, 144⁹ It. Lamberto, pistori, de domo sua in foro salis empta 47 m. — Das Bergtor-Grafschaftsbuch erwähnt mehrere neue Häuser, auch »den nuwen Sterren« und den »nuwen kelre« (Pick, Vergangenheit, S. 276, A. 3).

⁷⁾ Lacomblet, UB II S. 125. Urk. 12. Okt. 1225.

⁸⁾ Beckmann, Beiträge zur Gesch. der Erfindungen, Leipzig 1780: Pflasterung der Gassen II, S. 335, Erleuchtung der Gassen II, S. 62 und II, S. 520. — Gasner, Zum deutschen Straßenwesen, Leipzig 1889. — Heyne, a. a. O. S. 149 f. und 330 f. — Below, Städtewesen, S. 33 f. — Karrl, A., Aach. Reiseverkehr im Mtl. (AAV 19, 1906, S. 93 f.). — Göbel, H., Das

via lapidea¹⁾ erwähnt, aber offenbar nur an besonders begangenen Stellen, am Markt, am Fischmarkt, an der Fleischhalle usw. In der Franzosenzeit wurde das Pflaster erneuert²⁾, das dann bis zur Herstellung der heutigen Pflasterung nach Beendigung der Kanalisation bestand. Daß bei solchen Pflasterverhältnissen für Straßenreinigung höchstens an Festen und hohen Besuchen was geschah³⁾, ist natürlich, auch Nopps Bemerkung, daß die Straßen »durch das täglich überfließende Brunnenwasser immerzu sauber und rein gehalten werden«⁴⁾. Viel Schmutz brachte die Tierhaltung, gegen die der Rat hier länger als in andern Städten anzukämpfen hatte. Erst 1715 endete den Kampf der Befehl, alle Schweine der Mittelstadt innerhalb acht Tagen abzuschaffen⁵⁾. Zur Straßenbeleuchtung kam die reichsstädtische Verwaltung nie⁶⁾, erst 1813⁷⁾ kam eine solche zustande, aber nur bis 1819. Im Jahre 1838⁸⁾ führte man dann die Gasbeleuchtung ein. An Stelle der heutigen Christuskirche lag die erste Aachener Gasfabrik, an der Gasgasse, der heutigen Richardstraße. Burtscheid hatte in der Warmweihergasse (etwa an Stelle des heutigen Landratsamtes) seine Gasanstalt.

Aachen durchflossen drei Bäche⁹⁾, heute alle kanalisiert; Johannisbach, Pau und Paunelle waren offenbar schon im hohen Mittelalter in der Stadt aus Verkehrsrücksichten teilweise überdeckt, für 1338¹⁰⁾ wird eine solche Überdeckung erwähnt. Noch auf dem Plane Steenwicks vor 1582 sind große Strecken offen. Pau und Paunelle kommen aus der Gegend des Hangeweihers, die Pau fließt so eigenartig auf der Höhe weiter nach dem Hubertusplatz, Paugasse und Jakobstraße, dann plötzlich zum Münster abbiegend, daß sie wohl mit Recht als eine von den Römern angelegte Wasserzuleitung¹¹⁾ für ihre Münstertherme anzusehen ist [für

Süddeutsche Bürgerhaus, Dresden 1908, S. 292–310. — Biergans, J., Die Wohlfahrtspflege der Stadt Aachen (ZAGV 31, 1909, S. 100–111).

¹⁾ Erste Erwähnung einer via lapidea, bei der Pletschmühle, 1265 (Quix, Codex, p. 52, Nr. 76).

²⁾ de Golbery, S. M. X., Considérations sur le département de la Roer. Aix-la-Chapelle 1811, p. 538. Einzelne Neupflasterungen fanden auch nach 1815 statt, Aachener Stadtarchiv, Akten 123.

³⁾ 1334: »Item Vriman et sociis de purgacione fori...« (Laurent 107²²).

⁴⁾ Noppus, I, S. 18. — v. Fürth, III, S. 137, Raths-Verordn. 11. März 1748 betr. Straßenreinigung.

⁵⁾ Ratsedikt 1715, Aachener Stadtarchiv.

⁶⁾ ZAGV 31, 1900, S. 108 f.

⁷⁾ ZAGV 22, 1900, S. 33 f.

⁸⁾ Aach. Zeitung 1838 Nr. 235, »die Hauptstraßen und Plätze mit dem schimmernden Silberlicht erleuchtet«. — Thissen, A., Das erste Leuchtgas in Aachen, Aach. Allg. Zeit. 4. Nov. 1917. — Festschrift 1900, S. 169, Gasfabrik vor Adalbertstor 1837–1884, Gasfabrik Warmweihergasse für Burtscheid 1860–1888, Gasfabrik Jülicher Straße 11, Ecke Robensstr. 1863–1887, Elektr. Zentrale Bornegasse 1892.

⁹⁾ Pick, Die Aachener Bäche (Vergangenheit, S. 384–446). — Rhoen, Ält. Topogr., S. 50 f. und 93 f. — Mefferdatis, Architectura, Bl. 32.

¹⁰⁾ 1338: »de ripa in platea Porchetensi tegenda et cum muro facienda...« (Laurent 125²⁴). — Nach Pick, a. a. O. S. 386 wahrscheinlich die Paunelle in der Franzstr.

¹¹⁾ Pick-Siedamgrotzky, Die röm. Wasserleitung von Burtscheid nach Aachen (ZAGV 11, 1889, S. 272–277). — Rhoen, Die röm. Wasserleitung zwischen Burtscheid u. Aachen, Aachen o. J.

die 4 m tiefer liegende Bücheltherme war eine Wasserleitung aus Burtscheid gebaut worden]. Der dem Geländefall natürlich angepaßte Wasserlauf, der schwächste der drei, ist die Paunelle. Am Wirichsbongard, am »Kreuzwasser«, überkreuzten sich Pau und Paunelle mit einer Rinne. Alle drei Bäche vereinigten sich in der Gegend der heutigen Stiftstraße und zogen durch den Wasserturm (an Stelle des Hauses Heinrichsalles 9) auf einer Brücke über den Stadtgraben ins Freie. Brücken, die auch zur Bezeichnung der Örtlichkeit Anlaß gaben, nennt schon das Totenbuch¹⁾ in der Peterstraße, im Volksmunde heute noch »auf Petersbrück«. Im Jahre 1338²⁾ werden sogar zwei Steinbrücken dort gebaut. Oft genannt werden auch »Pontbrück«³⁾ und »Kockerellsbrück«⁴⁾, am Übergang der betreffenden Straßen über den Johannisbach. Auf der Paubrücke an der Klappergasse stand bis ins 17. Jahrhundert das Sühnedenkmal⁵⁾ für den 1278 hier erschlagenen Grafen Wilhelm von Jülich. Heute nimmt die Stelle das Erzbild des »Wehrhaften Schmiedes« ein, der nach der Sage den Grafen erschlug.

An verschiedenen Stellen bildeten die Bäche Teiche. Am Pfaffenturm der Johannisbach, bei Noppius »die Suylisbach«⁶⁾ genannt, den sogenannten »großen und kleinen Suylis«⁷⁾, und in der Innenstadt an Stelle der heutigen Johanniterstraße den »Malzweiher«, an der gleichnamigen Mühle. In der heutigen Stromgasse lag das von der Pau gespeiste »Morrenloch«⁸⁾. Erwähnt werden noch (ohne in den Karten belegt zu sein) der »Hoddelenpoul«⁹⁾ am Jakobstor, ein Brandpfuhl neben dem früheren Pönitentenkloster (Adalbertstr. 41)¹⁰⁾, nach Rhoen gegenüber der Peterskirche das »Mommelloch«¹¹⁾ und am Westende des Alexianergrabens bis 1656 der »Scherppohl«¹²⁾, der den Rücksprung der Häuserreihe dort veranlaßt haben soll. Diese und noch weitere über die ganze Stadt zerstreute Teiche, teilweise lagen sie auch in den Wallgräben¹³⁾, wurden als Pferdeschwemmen, sogenannte Brandpfuhle und zu gewerblichen Zwecken benutzt.

¹⁾ »in platea Sancti Petri iuxta Pontem . . . « Teichmann, Totenbuch Nr. 21.

²⁾ 1338: »de duabus pontibus lapideis ibidem in platea sci. Petri 10¹/₂ m« (Laurent, 125³⁵); der hohen Summe nach wohl Neubauten.

³⁾ 1452: »arck an Pontbrugge, die vur dat gewolffe steit« (Loersch, Rechtsdenkm. S. 208).

⁴⁾ 1423: »up Kockerels brugh . . . « Loersch, Regulierherrenkloster, S. 263, Nr. 72.

⁵⁾ Kunstdenkmäler, X, 3, S. 230 f.

⁶⁾ Noppius, I, S. 18.

⁷⁾ Pick, Vergangenheit, S. 387. — ZAGV 37, 1915, S. 259, mit Plan von Leydel von 1821. — Rhoen, Alt. Topogr., S. 50 erwähnt noch den »Königsweiher«, den die Karten nicht zeigen.

⁸⁾ Pick, Vergangenheit, S. 436–40.

⁹⁾ Quix, Beschreibung, S. 12, ein Waschteich, Hoddelen = Lumpen. — Dresemann, Jakobskirche, S. 70. — Rhoen, a. a. O. S. 85, A. 3.

¹⁰⁾ Quix, Beitr. II, 134. — Haagen, Geschichte II, 261. — Rhoen, a. a. O. S. 85, A. 3.

¹¹⁾ Rhoen, a. a. O. S. 85, A. 3.

¹²⁾ Rhoen, a. a. O. S. 85. — Pick, Vergangenheit, S. 178 f.

¹³⁾ Akten betr. innere Stadtgräben und Mitteltore, Aachener Stadtarchiv.

Wasserversorgung und Entwässerung.

Literatur: Heyne, S. 153 f. u. 327. — Loersch, Beitr. z. Aach. Wasserrecht i. Mittelalter. — Savelsberg, K., Die Wasserverhältnisse vor Errichtung des städt. Wasserwerks (Festschrift 1900, S. 130 f.). — Heuser, G., Entwässerung der Stadt (Festschrift 1900, S. 142 f.). — Höffler, Verfassung, S. 275 f. — Göbel, H., Das Süddeutsche Bürgerhaus, Dresden 1908, S. 357—367. — Biergans, Jos., Die Wohlfahrtspflege der Stadt Aachen in den letzten Jahrhunderten des Mittelalters, ZAGV 31, 1909, S. 95 f. — Stadtplan mit den alten Wasserleitungen im Aachener Stadtarchiv.

Dem Mittelalter waren die ganze Stadt umfassende Wasserzuleitungen und Entwässerungen, wie sie die Römerstädte z. B. Köln, auch Aachen hatten, unbekannt. Gerade Aachen besaß aber, jedenfalls schon im 14. Jahrhundert, Wasserleitungen für Teilbezirke, so die »Marktwasserleitung«¹⁾, die vor allem den Marktbrunnen noch heute versorgt und die man sogar auf Karl d. Gr. zurückführen will. Dazu kamen die »Krämwaterleitung« für die Krämerstraße, die »Kreuzwasserleitung« für die Gegend an der Kreuzkirche, dann die »Berg-« und die »Seilgrabenleitung«, diese sowie die »Paßwasserleitung« unbedeutend. Aus der Pau, aus der am oberen Boxgraben gelegenen »Kapitelsvergaderung«, entnahm die »Kapitelleitung« für das Münsterstift ihr Wasser²⁾. Zur Wasserentnahme dienten natürlich auch die drei Bäche. Dann auch einzelne besondere Quellen, »Wassersprünge«, wie in dem Haus »zum Pütz« in der Alexanderstraße³⁾. Durch den Erwerb des Schleidener Lehens hatte der Rat seit dem Jahre 1428⁴⁾ die Wassergerechtsame der ganzen Stadt in Händen. Besonders verdienten Bürgern, auch Klöstern, erlaubte er Abzweige in ihre Häuser zu führen. Dem Ritter Dietrich von Berghe wurde 1406 gestattet, von dem Fischmarktbrunnen eine Leitung nach seinem Hause zum Schafsberg, Schmiedstraße 3, zu legen⁵⁾.

Obige Leitungen versorgten die über die ganze Mittelstadt verbreiteten laufenden Brunnen⁶⁾, in den Urkunden »musae«, deutsch »pief«, genannt, von denen der Marktbrunnen, die sogenannte Hotmanspief in der Alexanderstraße, der Brunnen an den Weißfrauen in der Jakobstraße an der Einmündung der Klappergasse (heute Denkmal des Wehrhaften Schmiedes), der Fischmarktbrunnen, der am Büchel (heute Bakaufbrunnen) noch bestehen. Andere, wie die Krämpief (vor dem Hause Krämerstraße 5), die Druffnaß in der Jakobstraße, einer am Hof und viele andere wurden beseitigt, als 1888 die heutige Wasserleitung in Betrieb kam.

¹⁾ Mefferdatis Architectura, Bl. 59: »wie die marck peiff lauffen düt in daß feldt.« — Rhoen, Ält. Topographie, S. 181. — Rhoen, Der Marktbrunnen zu Aachen, Aachen 1896.

²⁾ 1427: Quix, Münsterkirche, S. 150, Nr. 14. — Pick, Vergangenheit, S. 407, A. 5, 413 und 420 f.

³⁾ ZAGV 44, 1923, S. 50.

⁴⁾ Noppius I, S. 129.

⁵⁾ Pick, Das Haus zum Schafsberg (Vergangenheit, S. 595 f.).

⁶⁾ Laurent, S. 425, Gewässer und Brücken. — Laurent, Glossar, S. 442, Pief, nach der Ausflußröhre (Pleife) des Wassers. — »Gemeiner Fontainen aber, so auff den Gassen auffen, seynd gerad 21«, in Privathäusern und Klöstern »schier ohne Zahl«. Noppius, I, S. 17. — Meyer, Handschrift § 15. — Notice des Fontaines, Aach. Stadtarchiv. — Verzeichniß der in der Stadt Aachengemeinde laufenden Springbrunnen, Aach. Stadtarchiv, loses Blatt. — Rhoen, Ält. Topogr., S. 53 und 97.

Wasserbecken zum Wäschewaschen, »lavatoria«¹⁾, lagen in der Pontstraße (vor der Kreuzkirche), vor den Weißfrauen (neben dem dortigen Brunnen), am Kolbert (heute Büchel), auf dem Hof usw. Pumpbrunnen, in Aachen Pütz (frz. puit), hatten, nach Noppius²⁾, fast alle Häuser. Bis in die Neuzeit herein ist der Brunnenschacht aus Holz hergestellt worden, wie das auch ältere, namentlich niederländische Abbildungen bezeugen. Senkrechte Pfähle umschlossen den quadratischen Schacht, oben mit Holmen abgeschlossen. Auch an Laufbrunnen waren die Becken oft noch aus Holz, wie das eine Stelle bei Laurent³⁾ für den Brunnen am Hof bezeugt. Zum Hochziehen der Wassereimer wurden Schwenkbäume benutzt⁴⁾, in der dicht bebauten Stadt über Räder laufende Ketten⁵⁾. Seit dem 18. Jahrhundert sind die Brunnen überdeckt und mit Pumpenstöcken versehen oder gebohrt.

Zur Entwässerung, zur Fortführung aller Abwässer wurden die drei Bäche⁶⁾ benutzt, an welche auch die Aborte der benachbarten Häuser durch gemauerte Kanäle, Adoth (verderbt aus aquaeductus), angeschlossen waren, während das Oberflächenwasser in offenen Rinnen [»siefen«] dahin abfloß.

Es lag nicht im Geiste des Mittelalters, den Schmuckwert eines Wasserlaufes für das Stadtbild auszunutzen. So blieb es auch, als im 18. Jahrhundert — man denke an die Kanalstraße in Düsseldorf — diese Werte besser erkannt waren. In den »Amusemens«⁷⁾ ist hervorgehoben, die Bäche gehen in die Wurm »sans avoir en rien contribués à l'agrément et à l'ornement de la ville«. Freilich wäre auch mit dem durch die Abortkanäle und durch die Gewerbebetriebe verunreinigten Wasser kaum Staat zu machen gewesen. In der Altstadt besitzt Aachen nur noch zwei alte Brunnen von künstlerischer Durchbildung⁸⁾: den 1334 zuerst erwähnten Marktbrunnen, eine gotische Spitzsäule, die 1620 dem heutigen Brunnen weichen mußte, dessen Bassin 1735 wieder durch Couven

¹⁾ Laurent, S. 425, Lavatorium. Stadtpläne Steenwicks, Merians usw. — Rhoen, a. a. O. S. 52f. — Wäschchen lagen meist bei Brunnen.

²⁾ Noppius, I, S. 17. — Leupold, J., Schauplatz der Wasser-Künste 1724, für die Konstruktion. — Heyne, Wohnungswesen, S. 152, 199, 327.

³⁾ 1376: »meister Proffiaon (Zimmerpolier) van den hoeffpiifen ind der Wiise vrouwepyfen die gespan widder ze machen 5 m« (Laurent, 249³²). — Laurent, Glossar, S. 436, gespan = Einfassung einer Tür, eines Fensters oder eines Brunnens.

⁴⁾ 1338: »de grue ibidem (Steinbruch vor Adalbertstor), cum qua exhaurizatur aqua« (Laurent 124³⁵); grus = Kranich, also ein Kran, vielleicht aber doch ein Stangenbrunnen.

⁵⁾ 1338: »pro una sera ad musam in foro«, also eine Kette am Marktbrunnen (Laurent, 136²⁹).

⁶⁾ Mefferdatis, Architectura, Bl. 66, »benachbarte adot in Marschirstraß«. — Meyer, Handschrift, sagt, daß »die meisten Häuser den s. v. Kot und Unflat aus ihren Abtritten durch unterirdische gemauerte Röhren dorthin (in die Bäche) ableiten«.

⁷⁾ Amusemens, I. p. 323.

⁸⁾ Architekt. Durchbildung öffentl. Brunnen, in Stiehl, Wohnbau, S. 370—376. — Mefferdatis, Architectura, Bl. 39: »die Kreim pfeiff« und Bl. 68: »funtein an die alte flischplancken« [Jakob- und Kockerellstr.]. — Zeichn. Couvens zu einem Brunnen mit Madonna-statue, Samml. Klausener. — Kunstdenkmäler, X, 3, S. 226—234. — Modell des got. Marktbrunnens von Buchkremer u. Arnold im Hist. Museum der Stadt Aachen. — Everling, Von der Hotmannspief, Polit. Tagebl. 16. April 1927.

erneuert wurde; dann den schon 1334 erwähnten sogenannten Hauptmannsbrunnen in der Alexanderstraße, 1825 nach Plänen Leydels errichtet.

Innerhalb dieses Beringes stand noch in der Mitte die schon verfallende Kaiserpfalz, als letzter »saß König Rudolfs heilige Macht beim festlichen Krönungsmahle« an dieser altehrwürdigen Stätte; die Zeit der Pfalzen war vorbei. Die Kaiser und Fürsten hausten auf ihren festen Burgen. Und die aufstrebende Bürgermacht verkörperten die jetzt überall am Marktplatz entstehenden Rathäuser, in Aachen 1267 am jetzigen Fischmarkt das Bürgerhaus¹⁾, später nach dem großen freien Platz dahinter Grashaus genannt. Fälschlich ist die Bezeichnung Kurie des Richards von Cornwallis, wie Pick gezeigt hat. Neben der Pfalzkapelle erhob sich seit Ende des 12. Jahrhunderts zu deren Entlastung die erste eigentliche Pfarrkirche St. Foillan²⁾. Die Zeit der Stiftskirchen war vorbei, es kam die der Klöster in den Städten. So brachte das 13. Jahrhundert Niederlassungen der drei großen damals entstandenen Bettelorden, der Minoriten (Minderbrüder)³⁾, heute Pfarrkirche St. Nikolaus, der Dominikaner oder Prediger, heute Pfarrkirche St. Paul, und der Augustiner, heute Kirche des Karlsgymnasiums St. Katharina in der Pontstraße. Als erstes Frauenkloster im Stadtbereich entsteht etwa gleichzeitig das der »Weißen Frauen« in der Jakobstraße neben der Klappergasse, das im 18. Jahrhundert Zölestinerinnen besetzten, heute Kloster zum armen Kinde Jesus. Von den aus Belgien stammenden Beginnen wurden an der Hartmannstraße und der heutigen Elisabethstraße der bis ins 19. Jahrhundert bestehende Stephanshof und 1261 der Matthiashof⁴⁾ vor dem Marschiermitteltor (Ecke Franzstraße und Matthiashofstraße) begründet⁵⁾. Weitere Beginenhöfe werden genannt in der Pontstraße im sogenannten Beginenwinkel⁶⁾, in der Bendelstraße, in der heutigen Beginenstraße und anderswo. König Philipp von Schwaben hat als Propst des Münsterstifts verschiedene Bauten⁷⁾ geschaffen, von denen außer Teilen im Münster das romanische Haus an der Klosterstraßenecke noch zum Teil erhalten ist.

Vor den Toren lagen noch bis nach 1300 die Kapellen St. Jakob und St. Peter, deren Türme fortifikatorischen Zwecken dienten, erstere ursprünglich an der Gabelung der Jakob- und Vaelserstraße gelegen, heute durch einen Neubau auf der andern Straßenseite ersetzt. An der 1215 zuerst genannten Peterskirche⁸⁾

¹⁾ Pick, *Vergangenheit*, S. 213–269, Das Grashaus in Aachen. — *Kunstdenkmäler*, X, 3, S. 183–187.

²⁾ Huyskens, *Aach. Kirchengründungen*, S. 244, A. 2. — *Kunstdenkmäler*, X, 2, auch für die folgenden Kirchen. — Mummenhoff, *Die Aachener Stadtklöster und ihre Geschichte* (Aach. Heimatgeschichte, S. 201–206).

³⁾ Ein Nikolausstift an Stelle des Minoritenklosters hat nie bestanden, s. Huyskens. a. a. O. S. 254f.

⁴⁾ ZAGV 31, 1909, S. 84f.

⁵⁾ Heute stehen hier die Häuser Hartmannstraße 30–36 und Elisabethstraße 2–12, einschl. Schwimmhalle. Der Rektor wohnte im Haus Hartmannstraße B. 1256, heute Nr. 6, auch Haus Nr. 21 gehörte zum Hofe. Am Hause Nr. 36 Statue des hl. Stephanus.

⁶⁾ *Annalen*, 46, 1887, S. 179–181 [Pick].

⁷⁾ *Kunstdenkmäler*, X, 1, S. 87f.

⁸⁾ Quix, *Königl. Kapelle*, S. 89 Nr. 7, 1215.

ist noch der alte Turm erhalten. Immer noch stand das Münster in seiner alten Gestalt, nur der Kuppel hatte man einen spätromanischen Aufbau mit Spitzdach¹⁾ aufgesetzt. Recht altersschwach war aber die Kaiserpfalz geworden, denn vor der Krönung Rudolfs von Habsburg²⁾ trug man Bedenken, sie zu benutzen. Auch scheinen die umgebenden Bauten schon in andere Hände übergegangen zu sein. Im Totenbuch³⁾ (nach 1239) wird sogar ein an den Palast des Königs auf dem Markte angebautes Privathaus aufgeführt.

III. Siedlung seit 1300.

Zweite Ummauerung.

Literatur: Pick, *Vergangenheit*, S. 149 f. — Literatur, Abbildungen und Karten s. S. 11. — Aufnahmen der noch bestehenden Tore und Türme, Städt. Hochbauamt, Aachen.

Bald nach seiner Vollendung war der erste Mauerring Aachens schon zu enge geworden. Im Jahre 1257 hatte König Richard⁴⁾ der Stadt erlaubt, Steuern für eine neue Ummauerung zu erheben, die wohl bald nachher begonnen wurde. Jedenfalls waren 1320 die vier Haupttore, Köln-, Marschier-, Jakobs- und Ponttor vollendet⁵⁾. Die neue Anlage umfaßte 11 Tore und 22 Zwischentürme, war 5400 m lang und umschloß 175 ha⁶⁾. Sie senkte sich wie die alte von Westen (Jakobstor 198 m, Langer Turm 202 m, Marienburg 198 m) nach Osten, zum tiefsten Punkt nördlich des Adalbertstiftes 158 m, stark ab, Wasserhaltung war daher nur auf der Ostseite, vom Adalberts- bis zum Kölntor möglich. An der hohen Westseite mußten wieder die vielen Zwischentürme Ersatz bieten. Heute ist der Mauerverlauf nur noch an Ludwigs-, Monheims- und Heinrichsallee, an der Adalbertswallstraße, an der Sackgasse an der Hindenburgstraße (neben Nr. 26), am Boxgraben und an der Junker- und Turmstraße zu erkennen. Erhalten sind von den 11 Toren nur das Marschier- und das Ponttor, von den 22 Zwischentürmen vier, ein Rundtürmchen an der Adalbertskirche, das Lavensteinchen am Boxgraben, das »Pfaffenturmchen« in der Junkerstraße (neben Nr. 66), der hochragende »Lange Turm«⁷⁾ und die aus dem 16. Jahrhundert stammende »Marienburg«⁸⁾; ein breitge-

¹⁾ Noch auf der Zeichnung Dürers von 1520, Kunstdenkm. X, 1. Westturm, Chor und Kapellen sind später.

²⁾ Haagen, *Geschichte Aachens*, I, S. 195.

³⁾ »de domo quadam, que adiacet palacio Regis in Foro«. Teichmann, *Totenbuch*, Nr. 73.

⁴⁾ Lacomblet, *UB. II*, S. 238, No. 438. — 1314 gestattete Ludwig d. B. der Stadt, ihr Eigentum zum Nutzen des Mauerbaues in Erbpacht zu geben. — Quix, *Codex*, S. 196, No. 286.

⁵⁾ Quix, *Necrologium*, p. 77²⁶, 75¹¹, 76⁴ und 77¹⁷.

⁶⁾ In Köln umfaßte die Mauer fast die doppelte Fläche, ebensogroß waren Gent und Paris.

⁷⁾ Pick, *Der Lange Thurm in Aachen* (Pick, *Vergangenheit*, S. 184–192). Der Turm hieß in der Franzosenzeit auch Pulverturm. Diesen Namen trugen zeitweise noch andere Türme, der dem Pontmitteltor südlich benachbarte, der »Große Ponell« (am Anstoß der heutigen Karmeliterstraße an den Boxgraben) und der nur Pulverturm benannte ehem. Turm in der heutigen Gottfriedstraße.

⁸⁾ Drei Inschriften, Pick, *Vergangenheit*, S. 161, A. 2.